



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

IX. Auf das Fest der Erfindung des Heil. Creutzes. Si quis vult venire post me &c. Luc. 9. Ein jeder soll sein Creutz mit Gedult tragen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Dicebat autem ad omnes: si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. *Luc. 9. v. 23.*

Er sprach zu allen: Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Inhalt.

Ein jeder soll sein Kreuz mit Gedult tragen.

Ist dann das Kreuz ein so köstlicher Schatz, ein so theures Pfand, daß die recht-glaubige Christenheit wegen dessen Erfindung an vielen Orten einen Fest- und Feyer-Tag anzustellen für billig achtet? das Kreuz ist ja vielmehr das allerschmählichste Holz, welches in einem Wald wachsen mag, weil es an Platz des Galgens dienet, es ist ja eine rechte Laster-Säule, welche

dem, der daran stirbt, einen so schmutzigen Schandflecken anhangt, daß auch sein ganzes Geschlecht, und Verwandtschaft davon besudelt wird, und in vielen Jahren nicht kan davon gereinigt werden: Ja, andächtige Zuhörer! eine solche Beschaffenheit hatte es vor diesem mit dem Kreuz, nachdem aber der Sohn Gottes aller Welt Heyland dasselbige durch seinen Tod geadelt, mit seinem unschätzbaren Blut gefärbet, und geheiligt

heiliget hat, da ist es in einen solchen Glanz der Ehren gesetzt, daß es nunmehr, an statt auf den unehrlichen Gerichts-Plätzen gefunden zu werden, auf den Kayser und Königlichem Cronen schimmert, und ein jeder sich eine Ehr daraus machet, selbiges, als eine Zierde, am Hals, oder auf der Brust zu tragen, zum rühmlichen Andencken nemlich jenes heiligen Creuzes; an welchem Christus wahrer Gott, und Mensch das Heil der Welt gewürcket, und vollzogen. Dieses übergebenedeyte Holz war durch Bosheit der Heyden, um alle Gedächtnuß des Leidens Christi zu verdunkelen, nicht allein tief unter die Erde vergraben, sondern sie hatten auch auf dem Platz, wo das heilige Creuz unserm lieben Herrn; zum Sterb-Bett gedienet, da hatten sie ein garstiges Gözen-Bild aufgerichtet, allein die heilige Helena des grossen Kayfers Constantini Mutter liesse nicht nach, mit allem Fleiß unter, und ober der Erden so lang zu suchen, bis sie den verlangten, und an die hundert und achtzig Jahr verborgen gewesenem Schatz gefunden, sie ware auch so glücklich, daß sie nicht allein das Creuz Christi, sondern auch die beyden Schächer-Creuzte in der Erde antraffe; jedoch dieses wäre schier vielmehr ein Unglück, als Glück für die heilige Schatz-Graberin zu nennen gewesen, dann weil der Titul besonders, und abgelöset angetroffen wurde, entstunde vor erst ein Zweifel, zu

welchem von denen Creuzerem er gehöre, bis Macarius damaliger Bischoff von Jerusalem durch Berührung eines Kranken den Zweifel auflösete, indem dasjenige, welches augenblicklich die Gesundheit mittheilte, für das Zeichen unser Erlösung erkannt wurde, welchem zu Ehren die großmüthige Fürstin Helena einen überaus prächtigen Tempel aufrichten liesse.

Diese nun so glückliche Erfindung eines so theuren, und der ganzen Welt Heil bringenden Schatzes hat die Kirche bewogen, jährlich am heutigen Tag die Gedächtnuß davon zu erneuern, um ihre rechtgläubige Kinder zu erinnern, was ihnen für Früchten der Gnaden, und Wohlthaten von diesem Creuz-Holz zu wachsen, und wie es nicht allein die rechte Himmels-Leiter, sondern auch der Schlüssel zu jener engen Thüre sey, wodurch Christus haben will, daß wir uns bemühen sollen hineinzugehen. Da wird aber vielleicht jemand sagen wollen, kein Zweifel sey daran, daß nicht das erfundene heilige Creuz-Zeichen, als der vornehmste Werkzeug zu unserem Heil in höchsten Ehren müsse gehalten werden; falls er auch nur das geringste Stücklein von diesem hochheiligen Holz hätte, würde er es gewiß als ein grosses Heiligthum unter seine beste Schätze rechnen, allein dieses hochheilige Holz ist so selten zu bekommen, daß sich wenig werden rühmen können, auch nur ein geringes Stücklein davon zu besitzen.

Vor

Vortrag.

Werdet aber nur deswegen nicht kleinmüthig, geliebte Zuhörer! ihr habt dessen schon einen guten Vorrath, wann ihr die Sache nur recht bedencken wölet, nicht zwar von jenem hochheiligen Stamm, woran der Welt Heyland den Geist aufgegeben, sondern von jenem Creuz, welches Christus sein ganges Leben hindurch für uns getragen, welches zu beweisen wenig Mühe kosten wird: Am meisten wird daran gelegen seyn, daß ich euch selbiges herghafft, großmüthig, und gedultig nachzutragen aufmuntere, und anfrische, gleichwie ich solches gegenwärtig thun werde.

Dicebat autem ad omnes: si quis vult post me venire, abneget se ipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. *Luc. 9. v. 23.*

Er sprach zu allen: Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und nehme täglich sein Creuz auf sich, und folge mir nach.

Einer wolle sich einbilden, als hätte der vermenschte Sohn Gottes um der Welt Heil willen kein anderes Creuz getragen, als nur jenen schweren Block, welchen er von vielem Blutvergiessen gang entkräftet auf den Calvary-Berg geschleppt hat, über dessen glückselige Wiederfindung sich anheut die Kirche erfreuet. Ach, nein! nicht dieser Zwerg-Balken allein ist das Creuz Christi gewesen, sonst würden wenig in seine Fußstapffen getreten haben, massen wenig von einer so glücklichen Leiter in den Himmel gestiegen, wenig gegen die grosse Schaar der Heiligen gerechnet haben ihr Leben an einem Creuz geendiget, ja der Apostel Paulus selbst, obschon er sich einen gecreuzigten nennet, ist doch nicht durch den

Gott des Creuzes, sondern durch das Schwert zu dem Herrn in seine Glory kommen; und doch ist auch gewiß, daß kein Erwachsener zu den himmlischen Freuden gelanget sey, er habe dann die Creuz-Strasse gehalten, und mit Christo das Creuz getragen, weilen der Herr ausdrücklich sagt: Ego dispono vobis, sicut disposuit mihi pater meus regnum. *Luc. 22.* Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vatter bereitet hat. So ist es aber ja bekannt, daß der himmlische Vatter seinem ewigen Sohn den Weg zur Glory durch das Creuz bereitet habe: Also mußte Christus leiden, und in seine Glory eingehen. *Luc. 24.* Woraus sich dann handgreifflich zeigt, daß diejenige,

jenige, welche dem Herrn in die Kreuze gefolget, ebenfalls in der Kreuztragung haben nachtreten müssen, darum heist es: Si quis vult venire post me, tollat crucem suam, & sequatur me: Wann mir jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. *Luc. 9.* Und wiederum: Qui non accipit crucem suam, & sequitur me, non est me dignus: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. *Matt. 10.* Woraus ja von selbst fließet, daß Christus mit mehr Kreuzer müsse beladen gewesen seyn, als demjenigen, wovon wir heut die Erfindung feyeren, wie wolten wir ihm sonst folgen, oder in dem Kreuz tragen Gesellschaft leisten können? Ach ja, andächtige Zuhörer! kein einziger Zweifel ist daran, das ganze Leben Christi von Anfang bis zum End kan man billig ein Kreuz nennen, billig kan man die Wörter des weisen Prediger von ihm brauchen, und sagen: Cuncti dies ejus doloribus, & aerumnis pleni sunt: Alle seine Tage seynd voll Schmerzen, und Elends. *Eccles. 2.* Darum sagt der hoch erleuchtete Cardinal Bellarminus: *Tota vita Christi per petua passio, & passio crucis dici potuit; si quidem ab ipsa conceptionis hora agnovit sibi crucem esse paratam, & semper eam ante oculos sic habuit, ut videri possit, toto vitae suae tempore in cruce pependisse:* Das ganze Leben Christi kan man ein Leiden, und Kreuz tragen nennen, dann von der Stund seiner Empfängnuß

erkenntete er, daß das Kreuz auf ihn warte, welches er so lebhaft vor Augen hatte / daß es scheinen möchte, als hienge er in dem Kreuz. *L. 2. de gem. col. c. 3.* Von der Bitterung, und anderem Ungemach bey der Geburt nichts zu melden, hat er nicht gleich am achten Tag des Lebens schon in der schmerzhaften Beschneidung das Blut vergossen, an noch zwar ein unmündiges, jedoch mit dem Gebrauch der vollkommenste Vernunft schon begabtes Kind? gleich darauf mußte er, um dem tyrannischen Mord-Messer des König Herodes auszuweichen, sich auf die Flucht in Aegypten begeben; und was hat er hernach nicht für ein Mühs und Beschweruß volles Leben in der armseligen Werkstatt seines Vaters geführt, bis er das Lehr- u. Predig. Amt angenommen, in welchem er über drey Jahr in Hunger, und Durst, in Armut und beschwerlichen Herumwandern, in Wachen und Betten, unter immerwährenden Verfolg. und Verleumdungen der Pharisäer, und Schriftgelehrten zugebracht? also sehen wir, daß er immer unter dem Kreuz der Mühseligkeiten, Trübsalen, und Widerwärtigkeiten geschwizet, bis er an dem bey der Welt damals allerschmählichsten Holz seinen Geist aufgegeben, darum der heilige Bonaventura *Serm. 3. de pass.* recht sagt: *Volve & revolve vitam boni Jesu, & non invenies eum nisi in cruce:* Lese, und durchblättere das Leben Christi, du wirst ihn nirgend als am Kreuz finden.

Nun

Nun frage ich dann einen jedwe-
den, ob er noch Ursach habe, sich zu
beklagen, daß es um das Creuz Chri-
sti eine so seltene Sache sey, die weni-
gen zu theil werde? ich glaube nicht,
daß jemand mit Zug hierüber klagen
dörffe, zum wenigsten der Heil. Augu-
stinus bekennet von allen Christen ins-
gemein: *Tota christiani hominis vita
crux est, & martyrium*: Das ganze
Leben eines Christen ist ein Creuz,
und beständige Marter. *Serm. 32.
de SS.* Keinem Alter, Geschlecht, oder
Stand fehlet es an Creuz, und Bes-
schwernuß; das graue Alterthum
trägt seinen Creuz- Stab immer in
der Hand, um die lahme Glieder da-
mit zu unterstützen; die Jugend findet
ihre Beschwernüssen in Erlern, und
Ubung der Wissenschaften, und Kün-
sten, womit sie ihr Brod im Schweiß
des Angesichts verdienen soll; die Ver-
heyrahteten haben das Hauß, und alle
Winckel voller Creuz; die Unverhey-
rathete müssen, um sich in den Schran-
cken der Gebühr, und Ehrbarkeit zu
halten, selber ihr zaumloses Fleisch mit
den unziemlichen Begierden creuzigen;
bey den Armen bedarff man das Creuz
nicht lang zu suchen, und die Reichē fin-
den es mitten unter ihren Schätze, Ob-
ligationen, oder Schuld- Verschrei-
bungen nicht anderst, als wie die Dör-
ner bey den Rosen. Also sehen wir
wohl, daß es uns an dem Creuz nicht
fehle, ob schon wir vielleicht von jenem
hochheiligen Holz, woran Christus
gestorben, gar nichts besitzen; wobey
jedoch zu mercken, daß nicht gleich als
R. P. Erich S. J. vierter Theil.

les, was wir leiden, ein Creuz Christi
zu nennen: In diesem elenden Jammer-
thal der Erden, worinn wir aus dem
Lust- Garten des Paradysses vertrie-
ben, wachset so viel Creuz- Holz, daß
auch Juden, Heyden, und Türcken
schwer genug daran zu schleppen ha-
ben; wer will aber gleich sagen, daß
auch diese sich des Creuzes Christi
theilhaftig machen? ach, gewißlich,
und bey weiten nicht! dann dazu wird
erfordert, daß man das Creuz von
der Hand Gottes großmüthig anneh-
me, und nach dem Beyspiel Christi ge-
dultig trage, woran, wie ich gesagt,
das mehrste gelegen ist.

Um euch aber hiezu desto geschwin-
der zu überreden, und einen jeden de-
sto leichter zu einem so heilsamen Schluß
zu bringen, weiß ich keinen kürzeren
Weg, als wann ich alle Creuzer,
Erbsal, und Widerwärtigkeiten, die
uns zustossen können, bey der Wurzel an-
greiffe, um zu sehen, woher sie entsprin-
gen, und da zeigt sich gleich, daß sie
von Gott unserem himmlischen Vate-
ter herkönnen, welchem unsere Sünden
mehrentheils Anlaß geben, so vieles
Kraut der Widerwärtigkeit über uns
auszusäen, und wachsen zu lassen, dann
eine jede Sünde führt zwey bittere Ei-
genschaften bey sich, die Schuld nem-
lich, oder Beleidigung Gottes, und
die dafür gebührende Bestrafung,
gleichwie nun des ersten der menschi-
che Wille bloß allein ein Ursach ist, als
so wird auch das andere von der allei-
nigen, allgerechtesten Hand Gottes
D
ver-

verrichtet, und angeordnet; jedoch pflegt die göttliche höchste Majestät solche Straffen nicht leicht selbst unmittelbar zu vollziehen, sondern solches denen Geschöpfen, als Bedienten, anzubefehlen, und zu überlassen. Es seye derohalben ein Mensch, guter, oder böser Engel, Wasser, oder Feuer, oder was für eine Creatur es immer wolle, so die Ezeution und Vollziehung der Straff unmittelbar thut, und die Streiche wegen unser Sünden auf uns führet, so ist und bleibt doch einen Weg wie den anderen wahr, daß Gott, ohne dessen Willen uns kein Haar gekrümmet werden kan, der Urheber davon sey, welches die von Gott erleuchteten Männer David und Job gar wohl erkennen, darum als der erste ein würcklich grosser König auf öffentlicher Strasse von dem unverschämten Semei nicht allein gelästert, sondern auch mit zugeworfenen Steinen, und Koth auf das höchste von ihm verschimpft wurde, und seine Bediente deswegen den verwegenen Menschen gleich auf der Stelle mit dem Tod straffen wolten, da verbotte es der sanftmüthige David seinen Nachtreteren mit diesen Worten: *Dimittite eum, ut maledicat; Dominus enim præcepit ei, ut malediceret: Lasset ihn bleiben, daß er fluche, und mich schände, daß der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen solle. 2. Reg. 16.* Gott will es haben, und hat es verordnet, daß ich um meiner Sünden willen also solle verhöhnet

und gelästert werden, warum zürnet ihr dann über den Semei als einen Werkzeug meiner Züchtigung? auf gleichen Schlag redet der in göttlichen Sachen nicht minder erleuchtete, als in allen Widerwärtigkeiten geduldtige Job: Keiner von allen Unglücksbotten verkündigte ihm, daß ihn Gott so herb getroffen, sondern der eine gab den Chaldaern, der andere den Sabaern die Schuld, ein anderer sagte ihm, die Sturm, Winde, Hagel, und Ungewitter hätten ihm einen unersehlichen Schaden zugefüget; er schwiege zu allen still, und ob schon er wohl wuste, daß der Satan der vonehmste Werkzeug unter den Creaturen alles seines Elends ware, so klagt er doch auch hier nicht über, als verfolge er ihn zu starck, sondern schlägt seine Augen höher hinauf zu Gott, als demjenigen, der über Wind und Wetter, Teufel und Menschen, ja alles, wie es mag genennet werden, zu befehlen hat; er sagt nicht, Gott hat es gegeben, der böse Feind, oder gottlose und böshafte Menschen haben es genommen, sondern alles, was er dazu sagt, bestehet in seinem: *Dominus dedit, Dominus abstulit; sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sey gebenedeyet. Job. 1.* Der Tod meiner Kinder, der Raub, und Entführung

rung meines Viehes, der räudige
 Nussack meines eigenen Leibs seynd lau-
 terer Sachen, die mir die göttliche
 Hand selber als Creuzer zu tragen
 aufgelegt hat, darum sey der Herr
 gelobt und gepriesen, weil sein aller-
 heiligster Wille also an mir erfüllet
 wird; die gottlosen Buben haben
 sich zwar gröblich versündigt, da sie
 mir das meinige so gewaltthätig ge-
 raubt, und entzogen haben, allein
 das haben sie ihrem eigenen verkehr-
 ten Willen zuzuschreiben, und zu dan-
 cken, dahingegen bette ich in der Wür-
 ckung den göttlichen Willen an, und
 verehere denselben, weil er mich ent-
 weder dadurch züchtigen, oder meine
 Standhaftigkeit bewehren, und crö-
 nen will, darum lobe, und preise
 ich abermal seinen allerheiligsten Na-
 men: Sit nomen Domini benedi-
 ctum. Ja Christus selbst, welcher
 keiner Sünd fähig war, sondern nur
 frembde Schulden zu bezahlen kom-
 men ist, und doch die unerhörtesten
 Verfolgungen, welche jemals die Welt
 gesehen, von der Menschen Bosheit
 auszustehen hatte, sagt dennoch nicht,
 daß ihm der bittere Kelch seines Lei-
 dens von den neidigen Pharisäern,
 und Schriftgelehrten zubereitet, son-
 dern von seinem himmlischen Vatter
 gereicht werde: Calicem, quem de-
 dit mihi pater.

Diese ohnfehlbare Wahrheit nun
 voraus gesetzt, und der Gedächtnuß
 wohl eingedruckt, daß alles Creuz, und
 Widerwärtigkeit uns von Gott zuge-

schickt werde, haben wir da nicht Ur-
 sacht, zu allen, was uns immer ver-
 driefliches begegnet mit dem heiligen
 David zu sagen: Obmutui, & non
 aperui os meum, quoniam tu feci-
 sti: Ich habe stillgeschwiegen, und
 meinen Mund nicht eröffnet, weil
 du O Gott! es gethan hast. Psal.
 38. Dann weilen es von einem so
 liebreichen Vatter herrühret, so kan
 es ja nicht anderst als zu unserm Nu-
 tzen, und Besten angesehen seyn;
 Gott macht es nemlich mit uns,
 wann er uns mit Creuzer überhäuf-
 fet, wie ein Goldschmid mit seinem
 Metall, von welchem er will ein kost-
 bares Geschirr verfertigen, das wirfft
 er in das Feuer, und bedeckt es mit
 glüenden Kohlen über und über; wa-
 rum aber thut er dieses? er will das
 Gold leuteren, er will es von dem
 daran klebenden irdischen Unrath
 säubern, und zu einem höheren, weit
 annehmlicheren Glanz bringen: Auf
 dieselbige Manier macht es Gott mit
 dem Menschen; welchen er will zur him-
 lischen Glory bereiten, den wirfft er
 in den Schmelz-Ofen der Wider-
 wärtigkeiten, überhäuffet ihn mit
 Creuzern, und Trübsal, auf daß
 er von dem Unrath der Sünden ge-
 säubert, und gereinigt werde, und
 hingegen den Glanz der Tugend an-
 nehme; dann was seynd jene Creuz-
 er, da ihr zuweilen so schwere Bal-
 cken ausmachet, zum Exempel, jene
 Schulden Last, die euch drücket, je-
 ne Verfolgungen, die ihr leidet, die

Rechts-Händel, darinn ihr verwickelt, und meinet, daß euch unrecht geschehe, die Sterbfälle, die euch betrüben, die Kranckheit, so euch auszehret, solche, und dergleichen Trangsalen, was seynd das anders, als lauter Spiegel, worinn ihr die Abscheulichkeit euerer begangenen Sünden sehet, oder auch worinn sich die Sünden sehen, und wie man von dem Basilisten erzehlet, durch ihr eigenes Anschauen zerbersten? wie kan es anderst seyn, als daß ihr in Betrachtung solcher Widerwärtigkeiten, die ihr leidet / auf die Gedancken fallt: Ich habe nicht allein diese, sondern noch eine weit schärfere Ruthe von meinem himmlischen Vater für die vielfältige Missethaten meiner Jugend verdienet, ich habe jetzt ein schweres Creuz zu tragen, welches mir mein Sohn durch seine ungebundene, und ärgerliche Lebens-Art aufbürdet, oder weil meine Tochter in Schimpff, Schande, und Spott gefallen, sich selbst, und mein ganzes Geschlecht durch ihre Liederlichkeit verunehret hat, allein wann ich es recht bedencke, so trage ich gewiß nicht zu schwer an diesem Creuz, ich muß mit dem frommen Schächer zur Seiten Christi am Creuz bekennen: Nos quidem iuste, nam digna factis recipimus: Ich leide rechtmäßig, es geschieht mir, wie ich verdienet habe, entweder weil ich meine Kinder nicht, wie ich hätte sollen, zur Tugend, und Gottesfurcht angehalten, oder weil

ich selber anderer Leute Töchter zu verführen, und um die Ehre zu bringen, getrachtet habe. Auf solche Manier zeigt uns die Widerwärtigkeit, als ein Spiegel, unsere eigene Abscheulichkeiten, und dasern wir nur ein wenig nachdenken wollen, öffnet sie uns die Augen, um zu sehen / was wir verdient haben, wie der H. Gregorius gar recht sagt: Oculos, quos culpa claudit, poena aperit: Gleichwie der Mensch zu der Sünd blind ist, also wird er bey der Straff wieder sehend.

Hiebey aber läßt es die liebliche Vorsorge unseres himmlischen Vaters noch nicht bewinden, er will uns in der Creuz-Schul nicht allein lehren, wie wir unsere begangene Fehler trift erkennen, und bereuen sollen, sondern er will auch die künftigen von uns abwenden. Falls ihr selbst einen verschwenderischen, und alles in Liederlichkeit dardurch jagenden Sohn hättet, würdet ihr dem wohl viel Geld in die Hände kömen lassen? ja würdet ihr nicht vielmehr allen, so viel möglich, verbieten, ihm auch nur das geringste vorzustrecken, auf daß er aus Noth von der Ir- und Laster-Bahn komme? auf selbige Art verfähret die Anbettens-würdige Vorsorg Gottes mit uns Menschen, dieser unser heilgestiffene Vater mercket, und siehet, daß wir mit unser Liebe gar zu verschwenderisch umgehen, indem wir selbige bald auf dieses, bald auf jenes Geschöpff, auch bis zur Verach-

achtung unseres Schöpfers, werffen, um derohalben zu verhüten; daß wir uns nicht mehr daran verstoffen, so entziehet er uns solche Kinder. Poffen, verhindert auch, daß sie uns von anderen nicht mehr gereicht, oder gestattet werden, womit dann zugleich das unordentliche Feuer der Begierlichkeit nicht anderst, als wie das natürliche durch Entziehung des Holzes, gelöscht wird: Um dieses ins besondere zu zeigen, und in derselbigen Gleichnuß zu bleiben, stellet euch einen treuen Hof- und Lehrmeister vor, dem einige Knaben zur Gottesforcht, und Gelehrtheit anzuführen befohlen seynd, dieser merckt, daß seine Untergebene zum Exempel, zu Tauben, oder andern Vögelen viel zu grosse Lust haben, an platz daß sie entweder in der Kirchen dem Gottes-Dienst, oder bey den Büchern dem Studieren abwarten sollen, sitzen oder stehen sie bey den Feder-Thieren, geben ihnen zu fressen / oder schauen ihnen doch müßig zu; was thut nun der Lehrmeister, damit er die Kinder künfftig von einem so unnützen Zeit-Verchwenden abhalte, und hingegen zur Kirchen; oder an das Studieren bekomme? er drehet in der Knaben Abwesenheit allen Vögelen auf einmal den Hals um, giebt sie entweder zur Kuchen, oder läßt sie also verreckt liegen. Die Kinder, so bald sie heim kommen, heulen, und weinen zwar bey einem ihnen so betrübten, und traurigen Anblick, allein der viel verstan-

digere Hofmeister störet sich nicht daran, sondern ist wohl zufrieden, daß künfftig die Zeit besser werde angewendet werden. Ach, gütiger Gott! wie viele Elteren, Väter und Mütter, giebt es nicht, welche mit Vernachlässigung des Gottes-Diensts, mit Hindansetzung ihrer Seel und Seligkeit noch verpichtet auf ihre Kinder, als jetzt erwähnte Knaben auf die Vögel, veressen seynd? wie oft versäumen sie nicht Mess, Predig, oder den Gebrauch der heiligen Sacramenten bloß allein darum, damit den Kindern möge wohl, ja überflüßig wohl seyn, damit selbige auch auf Zeiten / die sie nicht beleben werden, mögen versorget seyn? was sagt aber Gott dazu? auf daß diese wahnwitzige Menschen künfftig sich selbst nicht mehr so unverantwortlich vernachlässigen, besteht er dem Tod, er solle die Kinder, auch mitten in der Blüthe ihrer Jahren, und Tügen aus der Zahl der Lebendigen reißen; da entstehet zwar ein entsetzliches Geheul, und Weheklagen in dem Hauß, allein da störet sich unser himmlische Vatter noch weniger an, als jetzt gehörter Hof- und Lehrmeister, er siehet viel mehr auf unseren Nutzen, als auf die Thränen, welche er auch deswegen nicht so gleich stillen will, dann auch die Arzney-Erfahrenen dafür halten, man solle den Kindern nicht zugeschwind die Zähren stuzen, weil ihnen das noch kleine Häuptlein durch die Augen-Röhren von den über-

flüßigen Feuchtigkeiten zu ihrer Gesundheit entlediget werden. Eben darum sagt auch nicht **GOTT** gleich zu einem jedweden, was er zu jener Wittib von Naim sprach: *Noli flere. Luc. 7.* Weine nicht: Falls ihr euer Creuz mit Gedult traget, so wird er es zu seiner Zeit sagen, Ija er wird euch mit eigenen göttlichen Händen selbst die Zähren in dem Himmel abwischen; allein hierzu seyd ihr noch nicht bereit, noch nicht fähig genug: Weinet derohalbe nur noch ein wenig, diese Thränen dienen zur Gesundheit der Seel, welche durch Widerwärtigkeit von den ungebundenen Begierden als bösen Feuchtigkeit gereiniget wird. Weh uns! wann uns **GOTT** nicht zuweilen in Betrübnuß fallen, und weinen ließe, ein böses Zeichen für die Seel ist es, wann alles nach Wunsch, und Verlangen laufft, ohne daß die geringste Bitterkeit einiges Creuzes mit unterfließe: Wann ihr ein Pferd, oder anderes Thier in der Wiesen angebunden, gekniehalfftert, oder mit eingeschlossenen, und zum Lauff verhinderten Süßen sehet, so gedencket ihr gleich/ dieses Thier hat einen Herrn, der dessen Sorg tragt; sehet ihr aber ein anderes ganz frey, und ungebundē daher lauffe, und springen, wie und wo es will, da gedencket ihr, selbiges sey Herrn, und Meister-loß, das werde gewiß den Wölffen, oder doch Rauberen und Dieben zu theil werde: Dasselbige aber hat man ja billig auch von den Menschen zu gedencken, und zu urtheilen; die Creuzer und Erübsalen seynd die Stricke, Bände, und Schlöffer, womit uns

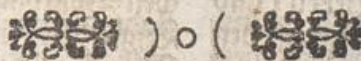
unser himmlischer **HERR**, und Hirte belegt hat, auf daß wir nicht nach eigenen bösen Gelüsten herum lauffen, und uns in den Sünden, und Lastern verirren, bis wir endlich dem höllischen Raub-Vogel zu theil werden; sie seynd das Zeichen, daß wir **GOTT** dem **HERRN** zugehören, daß selbiger unser Sorg trage/ daß er uns lieb und werth halte, weil er uns nicht allein von den vergangenen Sünden will reinigen, sondern auch vor den künftigen behüten: was fürchtest du dan, mein Christ! ruffe ich dir mit dem **H. Augustino** zu? warum bist du so ungedultig wegen des Feuers der Widerwärtigkeit, welches dich sauberē, und reinigen soll? *Quid times ignem, qui tibi sordes tollat?*

Oder bist du villeicht deiner Meinung nach ein solches Gold, welches so scharffer Laugen zu seiner Reinigung nicht vonnöthen hat, so kanst du doch zum wenigsten nicht laugnen, daß dir nicht noch vieles an dem Glanz der Vollkommenheit fehle; wie willst du aber besser, und sicherer dazu gelangen, als durch die gedultige Creuz-Crassung? *Patientia opus perfectum habet,* sagt der **H. Jacobus. 1. c. 4. v.** Die Gedult hat ein vollkommenes Werck: Die Gedult legt gleichsam die letzte Hand an das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit; wann diese edle Tugend vor erst allen Unrath durch die Verfolgung von der Seel hinweg geschaffet hat, so vereiniget sie dieselbe ganz und zumal mit **GOTT**. Ach! wie viele giebt es nicht, welche bey ihrem Glück, und Wohlstand kaum an **GOTT**

GOTT, oder an ein anderes Leben gedencen! ja möchten schier wünschen, daß ihnen erlaubt wäre, in dem wüsten Sau-Stall der Sünden, in dem Elend dieser Welt immer fort zu leben; schiecket ihnen aber der grundgütige GOTT das eine Creuz nach dem anderen über den Hals, führet er sie in die Gedult-Schul, da lernen sie, in Erkenntnuß der Nichtigkeit dieser Welt, von einem Sprossen auf den andern steigen, bis sie sich mit GOTT ganz vereinigen, und bey demselbē zu seyn, und zu bleibē verlanget; da seuffzen sie mit dem verfolgten und bedrangtē H. Paulo: quis me separabit? wer, oder was wird mich von GOTT absondern können? weder Armuth, weder Kranckheit, weder Hunger, weder Durst, weder Verleumd, weder Verfolgung; ja alles dieses wird mich nur noch näher, und bester an meinen GOTT drücken, gebe er mir nur Gedult, und Stärcke, so bin ich zu den Streichen bereit; ja weil ich weiß, daß er es an seiner Gnade nicht pflege mangelen zu lassen, darum sage ich mit dem David: Firmetur manus tua, & exaltetur dextera tua. Psal. 88. Laß sich deine Hand stärcken / und laß deine rechte erhöhet werden: Gleichwie es unsere Schmidte pflegen zu machen, indem sie mit der einen Hand das glüen-

de Eisen halten, und mit der anderen darauf zuschlagen, also mache es auch du, O grosser GOTT! mit mir; wann es dir gefällig ist mich mit Creuz und Trübsal heimzusuchen, so halte mich mit der einen Hand best bey der Gedult um deinet willen zu leiden, mit der anderen schlage so lang und hart, als dir beliebig ist.

So sehen wir dann, daß wir gar keine Ursach zu klagen haben, wann wir schon nicht das geringste Trümmerlein von jenem hochheiligen Holz besitzen / woran unser lieber HERR und Heyland gestorben, indem er uns von den anderen Creuzeren, die er Zeit Lebens getragen, etwas mittheilet, welches wir billig in desto höheren Ehren halten sollen, weil es uns von der Hand GOTTES selbst gereicht wird; dieses aber kan einem jeden nothwendig nicht anderst, als höchst nüglich, und ersprießlich seyn, sintemalen es von seinem liebeichsten Vatter herrühret, der entweder die begangenen Fehltritt vätterlich strafen, oder die künfftigen verhüten, oder die Vollkommenheit der Gedult crönen will. Küsse derothalbē ein jeder mit tieffster Ehrerbietigkeit das Creuz, welches ihm GOTT zuschicket, und verliere er vor allen den Muth, und Gedult nicht dabey.



Auf